

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 28 (1902)
Heft: 33

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der düstler Schreier
Und schwärme für Feriengenuß,
Drum gön'n' ich den Ladentöchtern
Den Sonntags-Ladenschluß.

Hat Einer sechs Tage gewerchet,
So freut er sich sehr auf die Ruh'
Drum schließt ein vernünftiger Meister
Am Sonntag die Bude zu.

Für Menschenschinder macht eilig
Ein Gesetz auf jeden Fall,
Denn jedes Noß läßt der Bauer
Ueber'n Sonntag stehen im Stall!

Neuer deutscher Zehn Gebote-Beschluss.

(2. Mos. 20, 5).

Denn JCH der Herr dein Gott bin ein eifriger Gott, der da heim-
suchet der Väter Missetat an den Kindern bis in's dritte und vierte Glied
— und an den Schwieger-söhnen, wenn der Schwiegervater Feld-
weibel gewesen ist...

Seine „Vorsehung“.

Seht der Purpur wallt hernieder und die Krone schmückt die Stirne —
Und die Weisen merken wieder: ja das Glück ist eine Dirne!
Und wer es mit „Dirnen“ hält, wird gekrönt auf dieser Welt!...



Alles Weibliche, was Seele, Ge-
müt und was dazu gehört, in sich
trägt, freut sich, daß der Bundesrat
punkto Gesandtenwechselgeschäft be-
schneidet wird. Ueberall geht und
bleibt es so, wo bloß das Mannen-
geschlecht Diplomatie betreibt. Ver-
treter des Vaterlandes treten oft so
pöckelrig auf und verursachen Kon-
flikte oft ganz verfluchte, wie Figura
Karlo und Burtart zeigen. Fällt's
den Großen nicht endlich ein, daß
zu Gesandten ins Ausland das ge-
schmeidige, redegewandte, lebens-
würdige und bei weitem schönere

Geschlecht sich viel besser eignete, als selbstsüchtige, eigenfimmige und täp-
pische Mannschaft. Ein Fräulein Karli hätte sich in Rom so gehalten, daß
ihr Weggehen König und Minister sehr verdrossen hätte. Ein Fräulein Dr.
Burtart würde sich nie geweigert haben, sich in Washington niederzulassen
und wüßte, wie besonders in Amerika alles Weibliche sehr willkommen ist
und hochgeschätzt wird. Eine Gesandtin könnte für Weltfriede und gegen-
seitige Völkerverliebe Wunder wirken. Ihre sanftmütige Energie, Milde mit
Milde, hinreichende, bezaubernde Zornblicke hätten Bismarck und Bona-
parte verfügbar gemacht und zur Jetztzeit Buren, Engländer, Chinesen,
Türken und selbst den Papst mit Italien, Rußland und Frankreich im Saß
gehabt. So lange Republiken und Monarchen sich nicht gegenseitig diplo-
matische Frauen zutommen lassen, ist immer zu befürchten, daß rohe, hoch-
mütige Mannsfiguren sich überzig zeigen und Händel stiften. Nur Geduld,
alles Regierende wird einmal punkto meiner abgenötigten Meinungsver-
äußerung zur Vernunft kommen und, um sich zu retten, auf die Bäume der
Erkenntnis klettern; freilich erst, wenn es für mich zu spät sein wird.
Eulalia.

Von den Bodensee-Uferstaaten.

In Rorschach stiegen in das von Lindau ankommende und nach
Arbon fahrende Schiff eine mit Gepäck beladene Heilsarmee-truppe und eine
zum Fischen nach Arbon gehende Rorschachergruppe ein. Bei der Ankunft
in Rorschach wird die zuerst aussteigende Heilsarmee-truppe gehörig inter-
pelliert, weil ihre Gepäckstücke keinen Zollverschluß tragen, worauf eine der
Rorschachergruppe angehörende Dame bemerkte: „Du das wär jetzt gad au
no schö, wänn mer öst St. Galler-Wörm im Thurgi änä o gad no vör-
zoll müßte!“

Auch ein Kaffee komplet.

München (im Hotel zum Kellner): Sie, i mücht an Kaffee komplet,
aber statt an Kaffee mücht i a Batrißches und statt an Honig und Konfitür
geben's mir glei lieber an Rabi, gell'n's!

Herr Finanzdirektor Böhning hat nichts beigetragen zu seiner Ver-
söhnung. Er heiratete nämlich eine Persönlichkeit, deren Blut ja gar
nicht bläulich, sondern ganz rot ist, abscheulich! Ihr Vater ist gemeiner
Feldweibel und sie sogar seine Tochter — pfui Teibel! Es ergreift mich
ein ungewöhnlicher Grauser; Feldweibel tönt ja fast wie Feldmauser. Wie
nun ein geheimer Finanzrat eine solche Tochter zur Frau gemacht hat, em-
pörte solches alle Knaben vom Adel, daß sie mit Recht stampfen wie Röhler
im Stadel. Das Mädel sei freilich gut vereigenschaften, mit weiblichen
Tugenden behaftet. Das reizt aber zum Lachen unbändig, weil Tugend
beim Adel nicht notwendig. Wer mit verdorb'nem Blut ist geboren, bleibt
für alles Höhere verloren, aber wem blaues Blut kocht im Herzen, darf
über Arbeit und Tugend scherzen. Nun ist der abtrünnige Böhning seiner
Lebtage nicht mehr salönig und der Herr Lieutenant sein Söhnning ist nach
kameradlicher Verhöhnung, was ihn ja wohl verdient getroffen, aus seiner
Uniform geschloffen. Die Geschichte macht sich zwar peinlich, aber das Noß-
schneckenblut bleibt reinlich und die liebliche feinere Kaste hoch stolz auf
ihrem höheren Aste.

Eingegangen.

Es geschah in Berlin:

Major (in Civil) zu seinem Kameraden: „Heute quatscht der Kaiser
wieder!“

Polizist (in Civil): „Sie sagen eine Majestäts-Beleidigung. Ich
werde Sie verhaften!“

Major: „Ich spreche ja vom Kaiser von Rußland.“

Polizist: „So, quatscht der auch?“

Heimgegeben.

Wanderer (vom Uetliberg kommend, zu einer Gruppe singender
Mädchen): „Ja, so Buuremeitschi hei's doch schön, am Abe chli vor's Dorf
use z'gah a di gueti Lust!“

Eine der Gärnasen: „Ja nai, mer sind us der Stadt!“

Wanderer: „So, so, us der Stadt Wiebide?“

Auf dem Uetliberg.

Kellnerin zum Gast (bei bedecktem Himmel): „Lussicht ischt halt
jez keini!“

Gast: „Der Donner wohl, so lang d' Ihr gäng bi mir vorbi Hömed,
hani gueti Lussichte!“

Ein Schrecken.

Zwei französische Kongregationisten fahren mit der Uetlibergbahn
bergwärts. Auf der zweiten Station wollen sie aussteigen, um zu Fuß
die Höhe zu erklimmen. — Auf einmal ruft der Kondukteur: „Walbed!“
Die Weiden schauen einander erschreckt an. „Comment donc?“ „Walbed!“
wiederholt der Kondukteur mit schlecht unterdrücktem Lächeln. — „Non
Monsieur, restons assis!“ tönt es zurück und aufatmend blicken die
Weiden zum sich nähernden Utokulm empor.

Verschnappt.

Söhnchen: Vatter, ich es wahr, daß d'Mänsche vo-n Affe-n-abstammed?
Es nähm mi doch wunder, was das für Affe gi wäred!

Vater: Nemel Du stammst allwäg vo-n-eme Tägass ab, suchst wurdst
nüd eso dumm chäibe Sache frage.

Vorsicht.

Möchtest du Arm in Arm mit einem Freunde durch's Leben wan-
dern, dann stecke deinen Geldbeutel in die äußere Hosentasche.



Frau Stadtrichter: „Aber, aber, Herr
Feusi, ase preßiert, daß mer nüd emal es
Wörtli chönnti rede mitanand?“

Herr Feusi: Grüezi, fründli, Verehrtschti,
Sie entschuldigid mi gwüß, aber i müß
schnäll zuem Schriiner mit dem 60-Santi-
meter Määß, wüßed Sie für Eusi Stüehl
im Kantonsrat.

Frau Stadtrichter: So, so, lönd's jez
d' Hut a dene 2 1/2 Santimete-re-n-uus,
will's z'menig Gält händ. Aber i wüßt
Ihne glich na en Luswäg. Wie mär's
jez au, wenn mer e chli uf schlanki Manne
würdit luege bin nächschte Kantonsrats-
wahl? Dicki Chöpf dörftits scho ha, aber nu müd asig Mordio-
Büggel, dänn chäm der Rat und d' Schtaatskaffe nüd z'churz derbiti.

Herr Feusi: Aber bitti dochä, e derig feschi Züri-manne gögä z'ver-
wüßschä, was dänked Sie ä? Raß dänn fründli grüeke dihäm!